Vom abgelegenen Bünder Tal ans «Ende der Welt»

Sie erhielt 2018 den Menschenrechtspreis der Goethe- und Schillerstadt Weimar für ihren mutigen, lebensbedrohenden Kampf gegen Hexenverfolgung in Papua-Neuguinea (PNG): die Baldegger Schwester Lorena Jenal. Der damalige Te-Redaktor Walter Ludin hat sie 1997 an ihrem Wirkungsort besucht und darüber ausführlich berichtet (Nr. 3/1998). Für die vorliegende Ausgabe führte er mit ihr erneut ein Interview, und zwar per Mail.

Walter Ludin

Walter Ludin: Liebe Lorena, du bist im abgelegenen Bündner Dorf Samnaun aufgewachsen. Warum hast du dich entschlossen, 1979 nach Papua-Neuguinea zu ziehen, gewissermassen ans «Ende der Welt»?

Lorena Jenal: Schon in meinen Schuljahren wollte ich Missionarin werden. Damals wollte ich mein Leben mit Menschen teilen, denen es nicht gut ging und es an allem fehlte. Eigentlich wusste ich sehr lange überhaupt nichts von PNG. Doch kurz vor meiner ewigen Profess wurde uns Baldegger Schwestern sehr viel über dieses Land erzählt. Diese Erzählungen liessen mich nicht mehr los.

Schwester Lorena ist seit 1979 nahe bei den Menschen von Papua-Neuguinea.

Was hat es dir damals bedeutet, «Missionarin» zu werden?

Für mich bedeutete Mission die Vision, wie Jesus die Fülle des Lebens zu verkünden; eine befreiende, heilende Frohbotschaft. Diese richtet die Menschen auf und bewegt sie, etwas zu unternehmen und etwas zu wagen. Enge wird gesprengt, Freiheit verwirklicht, Leben in Fülle ermöglicht. Wir feiern erneut die Menschwerdung Gottes, unsere eigene Menschwerdung in einer bestimmten Kultur mit dazu gehörenden Sitten, Gebräuchen und Sprachen.

Fotos: zVg

Haben sich bei deiner Ankunft deine Erwartungen erfüllt, oder war die Wirklichkeit recht anders?

Es kam ungeheuer viel Neues auf mich zu: eine neue Sprache, neue Umgangsformen, ungewohntes Essen und fremde Ess-Sitten. Es war manchmal, als ob ich auf einem neuen Planeten gelandet wäre. Das viele Neue forderte mich heraus, umzudenken und umzulernen. Es war ein heilsamer Prozess, mich ganz einzulassen auf die Menschen dieses Landes mit ihrer Kultur, ihrem Ahnenkult und all den Ängsten und Zwängen.

Und heute, wie siehst du dich als Missionarin?

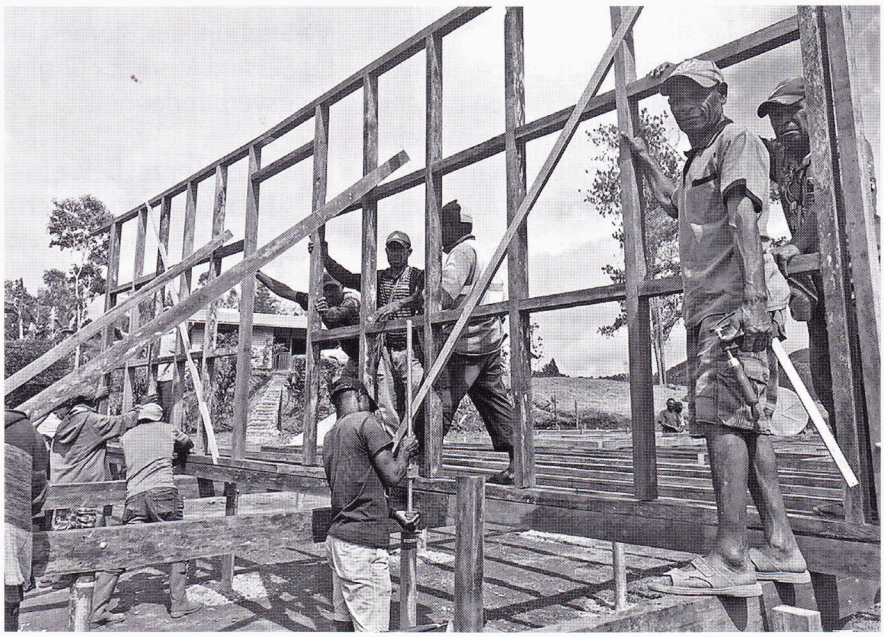
Heute bin ich mehr denn je eine Missionarin, weil ich die Menschen begleite und ihnen beistehe in ihren Ängsten und Nöten, in ihren Sorgen und Leiden, in ihren Fragen und Zweifeln. Viele der Te-Leserinnen und -Leser wissen: Mein Einsatz für Menschenrechte und Menschenwürde ist ganz besonders ein Kampf gegen den Hexenwahn; gegen die damit verbundene Folter, die ganze Familien und Gemeinschaften in den Wahnsinn treibt. Es zeigt sich, dass ein Volk aus der Steinzeit nicht über Nacht den Schritt in die digitale Welt problemlos überwindet. Dazu kommt der Mangel an Schulung. Ungefähr

60% der Bevölkerung sind Analphabeten. Es gibt Drogen-, Spiel- und Alkoholsüchte, Prostitution und Pornografie, Arbeitslosigkeit, Korruption und Schwindel. Meine missionarische Aufgabe besteht im Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden; eine Stimme zu sein für die Stimmlosen, Hoffnung für die Hoffnungslosen.

Du arbeitest also ganz im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils mit seiner Mahnung, Mission sei mehr als «Negerli taufen».
Ja, es geht nicht um Taufen allein, es geht um das gesamtheitliche Heil, um die universale Erlösung: darum, dass der Mensch geschaffen ist nach Gottes Bild und Gleichnis. Dazu gehören wir alle als Brüder und Schwestern, die nicht auf ein fernes Heil irgendwo in den Wolken warten. Wir dürfen hier und jetzt ein Stück Himmel erleben.

Warum verkünden die Christen Menschen anderer Religionen ihren Glauben? Soll man sie nicht in Ruhe lassen?
Jeder Mensch, jedes Volk, jede Nation, jede Religion sehnt sich nach Lebensfülle, Sicherheit, Angstfreiheit, Fortschritt und Gerechtigkeit. Ich durfte in den vergangenen Jahren 85 Menschen, die als Hexen und Hexer verklagt wurden, eine neue Hoffnung, neue Sicherheit geben.

iTe-Interview von Beat Baumgartner mit Schwester Lorena über den Weimarer Preis und den Kampf gegen das Hexenwesen in Papua-Neuguinea:
https://www.ite-dasmagazin.ch/die-situation-der-hexenverfolgungen-hat-sich-enorm-verschaerft/



Mithilfe von Spenden lässt Schwester Lorena derzeit ein «Haus der Hoffnung» in Pomberel, in der Hochebene von Papua-Neuguinea, erbauen.

Fotos: zVg